

»Ich muss mich noch um mein Schlagzeug kümmern. Meine Bandkollegen könnten es sicher in meinem Bulli verstauen, aber dann ...«, überlegte Liv laut.

»Lass den Bulli hier. Ich kann dich nach Hause fahren und danach zum Flughafen mitnehmen«, schlug Sebastian vor.

Hennes' Augenbraue schnellte hoch, er sagte aber nichts, wofür Liv dankbar war.

Hennes ließ sich von Gerlich an der Ecke zum Oluf-Samson-Gang absetzen, einer schmalen Gasse in Hafennähe, die früher zum Rotlichtbezirk gehört hatte. Der junge Rechtsmediziner fuhr ein hochmodernes Auto mit Wasserstoffantrieb, was irgendwie zu diesem Neunmalschlau passte. Andererseits hatte Gerlich heute Abend gar nicht so extrem genervt, dachte Hennes. Er verabschiedete sich von Sanna mit einem Fistbump. Das Mädchen hatte das Herz am rechten Fleck, das fand er schon lange. Er wollte noch rasch seine Sachen zusammenpacken, damit er später direkt vom Revier am Norderhofenden aus nach Sylt aufbrechen konnte.

Aus *Onkel Jule* drang Gelächter. Normalerweise würde er noch auf einen Absacker in der Kneipe einkehren, aber dafür war jetzt keine Zeit.

Er lief an den mit Kletterrosen bewachsenen Fassaden entlang. Schon ewig wohnte er in dieser Gasse. Heute gingen nur noch zwei Damen in den alten Fischer- und Kaufmannshäuschen dem horizontalen Gewerbe nach, nette Nachbarinnen, die immer Zeit für einen Kaffee und eine Kippe hatten. Allerdings war der Oluf-Samson-Gang inzwischen viel zu schick für seinen Geschmack geworden. Tipptopp saniert und herausgeputzt. Ein halbes Museum. Wenn er keinen alten Vertrag hätte, könnte er sich die Miete schon lange nicht mehr leisten. Erst recht nicht, seit er Mist gebaut hatte.

Es kitzelte in seinem Hals, als ob er hüsteln müsste. Wie sehr er sich nach einer Zigarette sehnte! Beinahe instinktiv tastete er nach der Brusttasche, in der er früher seine Tabakpackung oder seine Zigarren verwahrt hatte.

Hinter ihm schrappten Schritte über das Pflaster. Hennes ging schneller, nur mühsam den Husten unterdrückend. Nicht, dass er Angst hätte. Wehren konnte er sich auch. Aber er war eben nicht mehr der Jüngste. Zudem hatte er der No-Sports-Mentalität zu lange gefrönt. Und er selbst hatte Fehler gemacht. Was mit Gelegenheitswetten und Glücksspiel am Automaten bei langweiligen Kneipenabenden angefangen hatte, hatte ihn bald sein ganzes Gehalt gekostet. Er hatte zu Notlügen gegriffen, seine gesamte Kohle verbraten, und schließlich waren ihm Vertreter eines Flensburger Rockerklubs auf die Spur gekommen, hatten seine Schulden aufgekauft und versucht, ihn zu erpressen. Auch heute noch musste er sich beherrschen, um seine Kröten nicht zu verzocken. Um nicht in einen Gewissenskonflikt zu geraten, hatte er anderen Kollegen alle Ermittlungen überlassen, die mit Rockerkriminalität in Verbindung standen. Bis zum letzten Jahr ...

Liv und er waren den Falschen auf die Füße getreten. Seit dem Herbst war er nachts nur unter größten Vorsichtsmaßnahmen unterwegs gewesen, was ihm enorm gegen den

Strich ging. Dennoch hatten sie ihn erwischt. Die Botschaft war deutlich gewesen, überbracht mit Fäusten und Stiefelspitzen.

Seine Finger zitterten, weshalb er Schwierigkeiten hatte, den Schlüssel ins Schloss zu bekommen. Jetzt eine Zigarette! Er konnte den Rauch förmlich auf der Zunge spüren. Wieder glaubte er, hinter sich Schritte zu hören. Entschlossen zwang er sich zur Ruhe. Die konnten ihm drohen, so viel sie wollten – einknicken würde er auf keinen Fall. Die paar Jahre bis zur Pensionierung würde er ja wohl noch würdevoll hinter sich bringen!

Einige Minuten später erreichte Liv mit Sanna und Sebastian ihr Kapitänshaus. Nur vereinzelt brannten noch Lichter im Viertel Jürgensby, auch der Flensburger Hafen wirkte von diesem Stadthügel aus verschlafen. Liv bat Sebastian mit herein, obgleich sie es ungewohnt fand, einen fremden Mann in ihrem Frauenhaushalt zu haben.

Elise kam in einem bunt gestreiften Schlafanzug und den türkisfarbenen Puschen, die Sanna ihr gefilzt hatte, aus ihrem Schlafzimmer. Die alte Dame mit dem flotten grauen Schopf wirkte trotz der späten Stunde munter. »Schlafen wird überbewertet«, sagte sie immer. Dennoch gaben die Schlafstörungen ihrer Großmutter Liv zu denken. Natürlich schlief man im Alter weniger – »senile Bettflucht« nannte Elise das selbstironisch –, aber auch mit Ende siebzig musste man sich ausruhen, um gesund und leistungsfähig zu bleiben.

Ihre Großmutter hatte immer zu Liv gehalten, sogar als diese als Fünfzehnjährige schwanger geworden und es zum Bruch mit ihrer Familie auf Sylt gekommen war. Ihre ältere Schwester Annika und ihr Vater hatten sich gegen sie verbündet. Damals hatten sie gemeinsam Livs Heimat verlassen und waren nach Flensburg gezogen. Sie drei liebten und vertrauten einander. Nicht auszudenken, wenn Elise eines Tages ...

»Na, wie ist das Konzert gelau...« Elise brach ab, als sie bemerkte, dass etwas nicht stimmte. Besorgt huschte ihr Blick zu Sanna. »Ist alles in Ordnung?«

»Nur ein Einsatz«, beruhigte Liv ihre Großmutter. »Ich muss gleich wieder los.«

Sanna starrte unablässig auf ihr Smartphone, während sie zum Sofa schlappte, dem natürlichen Lebensraum aller Pubertierenden. Auf dem Weg ließ sie ihre Jacke fallen.

»Hallöchen, Prinzessin!«, rief Liv. Als ob es sich um eine Zumutung handelte, schälte Sanna sich aus den Polstern und klaubte die Jacke auf.

Elise hatte den Vorgang amüsiert beobachtet und wandte sich nun wieder an Liv. »Wat'n Aggewars«, sagte sie auf Petuh. »Für meinen Geschmack ist jeder Einsatz einer zu viel. Und dann noch um diese Uhrzeit.«

Verschlafenes Knurren und Japsen machten Livs Antwort unnötig. Zorro, ihr Mischlingsrüde, tapste aus seinem Korb und beschnupperte Sebastian neugierig, der gerade die Haustür geschlossen hatte.

Jetzt erst bemerkte Elise den jungen Mann. Liv stellte ihn knapp vor, die Zeit lief ihnen weg. »Sebastian war auf dem Konzert und fliegt jetzt ebenfalls mit zu dem Einsatz.«

»Fliegen?«

»Wir nehmen den Hubschrauber – aufregend, oder? Ich habe Sebastian mal erwähnt. Er ist der Rechtsmediziner, der Sylt mit dem Kajak umrundet hat.«

»Ach, ja, daran erinnere ich mich. Interessante Freizeitbeschäftigung.« Die alte Dame musterte ihn. »Sie sehen gar nicht aus wie jemand, der Tote aufschneidet.«

»Wie sieht denn so jemand Ihrer Meinung nach aus?«, fragte Sebastian freundlich und hockte sich hin, um Zorro zu kraulen.

Elise überlegte, dann lachte sie auf. »Gute Frage. Das weiß ich auch nicht. Ich rede wohl Dummtüch.«

»Wie wir alle manchmal. Sie sagten vorhin Aggewars? Das Wort habe ich noch nie gehört. Was soll das denn bedeuten?«

»So'n Aggewars, das ist Stress, Gerödel – auf Petuh«, erklärte Elise.

»Petuh?«, fragte Sebastian.

»Ein beinahe ausgestorbener Flensburger Dialekt. Ich bin sozusagen einer der letzten Dinosaurier.«

Liv schenkte für Sanna, Sebastian und sich Apfelschorle ein. Während Liv trank, hörte sie Elise fragen: »Sind Sie denn in festen Händen, junger Mann?«

Beinahe hätte Liv die Apfelschorle durch den Raum geprustet. Hitze schoss ihr ins Gesicht. »Oma!«, rief Liv.

Unschuldig hob Elise die Schultern. »Man darf doch mal fragen.«

Sebastian grinste. »Darf man. Meine Frau und ich leben getrennt. Wir teilen uns das Sorgerecht für unseren Sohn. Noah kommt dieses Jahr in die Schule«, sagte er offen.

Von der Trennung hatte Liv nichts gewusst, und sie bemühte sich, sich ihr Erstaunen nicht anmerken zu lassen. Elise schien zufrieden.

»Willst du Oma nicht erzählen, wie das Konzert war?«, lenkte Liv ab.

Sanna hatte sich einen ihrer dicken Fantasywälzer geschnappt. »Mam hat den Laden gerockt«, sagte sie abwesend, dann sah sie auf. »Für einen Augenblick habe ich gefürchtet, sie würde Stagediving machen. Das wäre so mega uncool gewesen! Aber irgendwas war dann ...« Sannas Blick wanderte von Liv zu Sebastian, doch keiner sagte etwas, also konzentrierte sie sich wieder auf das Buch. »Glücklicherweise hat sie's gelassen«, murmelte sie.

Liv war froh, dass Sebastian die unausgesprochene Frage ihrer Tochter nicht beantwortet hatte. Sanna musste nichts von dem Übergriff wissen, es würde sie nur wieder aufwühlen. »Kannst du mir helfen, die Wollpullis herauszusuchen? Könnte kalt werden auf See«, sagte sie zu Elise. Auf keinen Fall wollte sie, dass ihre Großmutter Sebastian weiter ausquetschte.

»Ich wollte noch ein bisschen mit unserem Gast schnacken ...«

»Bitte, Oma. Wir müssen uns beeilen.«

In ihrem Schlafzimmer angekommen, schlug Liv lachend die Hände vor das Gesicht. »Wie konntest du Sebastian das nur fragen!«, stieß sie hervor.

Tausend Fältchen zeigten sich auf Elises Gesicht, als sie mitlachte. »Wieso? Sebastian macht einen sympathischen Eindruck. Du bist schon viel zu lange allein.«

»Oma!«

Elise legte zärtlich die Hand auf Livs Wange. »Ist doch wahr! Du bist beziehungsunfähiger als ein eingefleischter Junggeselle. Eine ganze Seite deines Gefühlslebens liegt brach. Das ist ein Jammer. Das Leben ist so schnell vorbei ...«

»So ganz stimmt das nun auch nicht.«

»Ach ja? Nenn mir einen Mann, den du in den letzten Jahren wirklich an dich herangelassen hättest. Mir hast du auf jeden Fall keinen vorgestellt.«

Liv küsste die Hand ihrer Großmutter; sie wusste, dass Elise es nur gut meinte. Es gab durchaus Männer in Livs Leben, meist blieb es allerdings bei kurzen Affären. Vielleicht erinnerte Liv sich deshalb noch so genau an die intensiven Gefühle der ersten Liebe, weil sie es sich seit damals nicht mehr erlaubt hatte, sich so sehr auf jemanden einzulassen.

Eilig zog Liv sich aus und warf die Kleidung in den Wäschekorb. Dann betrat sie das kleine Bad und sprang unter die Dusche. Nachdem sie sich umgezogen und notdürftig die Haare geföhnt hatte, hatte Elise ihr bereits Norwegerpulli, dicke Socken und Merinounterwäsche herausgesucht. Liv warf alles in einen kleinen Rollkoffer.

Als sie wieder nach oben kam, saß Sebastian auf dem Sofa. Zorro hatte den Kopf auf seine Knie gelegt und ließ sich hinter den Ohren kraulen. Sanna war verschwunden. Liv rief einen Abschiedsgruß die Treppe hoch, und tatsächlich ließ sich ihre Tochter dazu herab, kurz zu kommen und ihr einen Kuss zu geben. Auch Elise drückte sie fest.

Die alte Dame reichte Sebastian lächelnd die Hand. »Bis zum nächsten Mal. Dann plaudern wir länger über Petuh. Oder Sie kommen mal mit zum Handball in die *Hölle Nord*.«

Liv wäre am liebsten im Erdboden versunken.

»Warum nicht? Ich kann Ihnen aber nicht garantieren, dass ich für die SG juble – schließlich bin ich aus Kiel.«

»Ohaueha, stimmt ja.« Elise zwinkerte. »Wir nehmen Sie trotzdem mit.«

Liv ging mit Sebastian zum Auto. Sie ließ sich auf den Beifahrersitz fallen. »Entschuldige, ich weiß nicht, was in meine Großmutter gefahren ist. Elise ist sonst nie so aufdringlich.«

Sebastian lächelte. »Sie muss doch wissen, mit wem ihre Enkelin es zu tun hat. Wo sollen wir lang?«

Liv wies ihm den Weg. Der Flughafen lag nur wenige Kilometer abseits des Flensburger Stadtzentrums. Die Straßen waren leer, die Ampeln ausgeschaltet. Sebastian fuhr schnell und sicher. Liv sah ihn verstohlen von der Seite an. Er hatte beinahe klassische Gesichtszüge – mit einer geraden Nase, sanft geschwungenen Lippen und langen Wimpern. Sollte sie darauf eingehen, was sie gerade gehört hatte? Oder es ignorieren?

»Das tut mir leid, mit dir und deiner Frau«, sagte Liv schließlich.

Sebastian wich ihrem Blick nicht aus. »Das muss es nicht. Wir waren seit unserer Jugend zusammen, haben uns beide verändert. Ohne dass es uns bewusst gewesen ist, haben wir uns auseinandergelebt. Ich hätte trotzdem keine Entscheidung getroffen, schon für Noah nicht. Larissa hat es getan. Und jetzt ist es gut so.«

»Wie kommt Noah damit klar?«

»Gut, weil ich eine Wohnung im selben Haus gefunden habe. Wir sehen uns beinahe täglich.«

Vermutlich hofft sein Sohn, dass die Eltern wieder zusammenkommen, dachte Liv.

Kurz schwiegen sie. »Nette Dame, deine Großmutter. Ein Original. Von diesem Dialekt hatte ich noch nie gehört«, sagte Sebastian.

Wenn es um Elise ging, musste Liv immer lächeln. »Petuh ist Elises Steckenpferd. Sie hat ein Buch herausgebracht und wird bald sogar Lesungen abhalten.«

»Das ist ja klasse – in dem Alter! Ihr drei geht so liebevoll miteinander um. Ich habe mich gefragt, wie es eigentlich kam, dass du von deinen Eltern und von Sylt weg bist.«

»Uff. Das ist kein Thema für diese kurze Autofahrt«, stieß Liv hervor. Auf einmal war ihr in der Belstaffjacke, dem Norwegerpulli, Jeans und Halbstiefeln viel zu warm. Wie viel hatte Sebastian in den letzten Jahren nebenbei von ihrer Geschichte mitbekommen? Und wollte sie jetzt wirklich darüber reden? Ihre Reaktion musste schroffer geklungen haben, als sie gemeint gewesen war. Also fügte sie rasch hinzu: »Danke, dass du Sanna gegenüber nicht erwähnt hast, was im Publikum losgewesen ist.«

»Ich dachte mir, dass Sanna nichts von der Belästigung wissen muss. Deine Tochter scheint den Vorfall im Herbst einigermaßen überwunden zu haben.«

»Ich hoffe es.«

»Was ist aus der Anzeige gegen deinen Vater geworden?«

»Liegt noch bei der Staatsanwaltschaft. Das Zwischenverfahren ist noch nicht einmal aufgenommen worden. Wir wissen also nicht, wie die zuständige Staatsanwältin die Klage beurteilt und ob sie hinreichenden Tatverdacht sieht.« Nicht selten dauerte es fast ein Jahr von der Tat bis zur Verhandlung – unerträglich lange! Wie quälend es war, darauf warten zu müssen, dass Übeltäter bestraft und einem Gerechtigkeit zuteilwurde!

»Das ist bitter, aber nicht ungewöhnlich. Ich erlebe es bei der Rechtsmedizinischen Ambulanz leider häufiger, dass das Gesetz und seine Vertreter es den Opfern schwer machen. Nicht nur wegen der langen Ermittlungsverfahren, sondern auch, weil ihnen nicht geglaubt wird.« Sebastian ließ seine Augen kurz über Livs Gesicht wandern. »Und wie geht es dir?«

»Gut.« Herrgott, wie zickig sie klang! »Entschuldige. Aber das sind alles Themen ... Wenn ich erst mal anfangen würde, darüber zu reden, höre ich so schnell nicht auf. Und ich stehe sowieso noch unter Strom, von dem Konzert.«

»Unter Strom – genau so ist es! Diese Energie hat sich direkt auf das Publikum übertragen. Wusstest du, dass der Schlagzeuger von Grateful Dead mit Hirnforschern zur Behandlung von Hirnkrankheiten zusammengearbeitet hat?«

»Mickey Hart?«

Sebastian lachte. »Kann sein, dass er so heißt. Den Namen des Hirnforschers könnte ich dir eher sagen.«

»Ich wundere mich, dass du dich für so etwas interessierst. Musik und Forschung, das passt doch für viele ernsthafte Wissenschaftler«, sie setzte die Formulierung durch eine Geste in Anführungsstriche, »nicht zusammen.«

»Mich interessieren Fakten und das, was funktioniert. Was andere davon halten, ist mir egal. Abgesehen davon bin ich viel zu lange auf keinem Konzert mehr gewesen.«